

**Zeitschrift:** Illustrierte schweizerische Handwerker-Zeitung : unabhängiges Geschäftsblatt der gesamten Meisterschaft aller Handwerke und Gewerbe

**Herausgeber:** Meisterschaft aller Handwerke und Gewerbe

**Band:** 28 (1912)

**Heft:** 18

  

**Artikel:** Elektrische Lichtsignalanlagen in Hotels

**Autor:** [s.n.]

**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-580452>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 16.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

die Insel nach der Bahia de los Cochinos, dem direkt südlich von Cardenas gelegenen tiefen Meerbusen, an die Südküste führen. Der Kanal soll dieselben Querschnittabmessungen erhalten wie der Panamafanal und als Niveaukanal, d. h. ohne Schleusen, ausgeführt werden. Die Baukosten sind auf 90 Millionen Dollars veranschlagt.

## Sanitäre Oberlicht-Bauweise.

Die Genossenschaft Kurhaus Sebastian Kneipp G. m. b. H. zu Hennef-Geistingen eröffnete am 30. Juni ein neues Kurhaus, für dessen Kurräume die sanitäre Oberlicht-Bauweise in Anwendung gekommen ist.

Das Kurhaus gliedert sich in Hauptbau, Kurbad, Wandelhalle und städtische Badeanstalt. Der Hauptbau in der Front ist in heller Putzfassade mit rotem Hohl-pfannendach errichtet. In ihm liegen die Kasse, die Arzt-, Wirtschafts- und Wohnräume. Der Zentral-Flachbau schließt sich nach Süden direkt an den Hauptbau an. Das Kurbad, die Wandelhalle und die städtische Badeanstalt liegen in diesem Flachbau, der in der sanitären Oberlicht-Bauweise (In- und Auslandspatente von H. Zeitschner zu München-Gladbach) errichtet ist.

Dieses neue Oberlicht ist nicht in der Zimmerdecke, sondern über den in Nord-Süd-Richtung laufenden Trennungswänden der Räume angeordnet. Es besteht aus einem Oberlichtfenster und einem Unterfenster, das mit seinem Scheitel auf der Zimmerwand steht und unterhalb der Zimmerdecke, und mit dem einen Schenkel in dem einen und mit dem andern Schenkel in dem andern, nebenan liegenden Räume. Diese Anordnung macht es möglich, daß jedes Zimmer direktes, abgeblöntes Sonnenlicht erhält und alle Sonnenstrahlen sowohl aus Osten als aus Westen Zutritt haben. Um die Sonnenstrahlen nach Erfordernis zu brechen, zu dämpfen und sie als zerstreutes Himmelslicht in die Räume einfallen zu lassen, können für die Unterfenster matte oder farbige Gläser auswechselbar angeordnet werden. Durch Vorhänge wird eventuell die Sonnenseite ganz abgeschlossen, wobei die entgegengesetzte Seite doch noch ein vollkommenes Licht in den Raum bringt.

Hier ist die ganze Anstalt und jede Zelle von vollem, hellem Licht durchflutet, was neben den bekannten hygienischen Eigenschaften noch eine bisher nicht gekannte beruhigende Wirkung von größtem Heilwerte auf die Kranken ausübt. Das Oberlicht bildet durch die Oberlichtfenster und Unterfenster einen in sich geschlossenen Hohlraum, der der Lüftung dient. Auf jedem Oberlichtfenster liegen sog. Hürtgenlüfter, die bei jeder Witterung und Jahreszeit offen gehalten werden können. Im Unterfenster befinden sich in jedem Zimmer regulierbare Zimmerluftklappen. Die Lüftung bringt über den Köpfen der Bewohner einen immerwährenden Luftwechsel ohne Zugluft.

Die Temperierung des Flachbaues wird durch die Doppeldecke bewirkt, deren Hohlräume rund um den Bau durch Außenklappen geöffnet oder geschlossen werden.

Das schöne große Vestibül des Haupteinganges im Hochbau führt den Eintretenden in die 5 m breite und 37 m lange Wandelhalle, in der sich das Leben der Gäste konzentriert. Die Wandelhalle verbindet den Hochbau mit dem Flachbau. Das Kurbad besteht aus zwei gleichen, getrennten Abteilungen für Frauen und Männer, deren eigene Korridore in die Wandelhalle münden. An der einen Seite eines jeden Korridors liegt der Gießraum mit Wassertretplatz, vier Auskleidekabinen, das Wärterzimmer und das Dampfbad. An der anderen Seite liegen Warm- und Kalibäder, Wechselbäder, Bannen, Wickelzimmer, elektrisches Lichtbad und Massagezimmer.

Alle diese Räume erscheinen als geschlossene Kabinen für Freilicht-, Luft- und Sonnenbad.

Das städtische Bad ist dem Kurhause an der Westseite angegliedert, von diesem durch eigenen Eingang streng getrennt. Es enthält 6 Bannen und 14 Brausen und ist von generösen Hennefer Bürgern gestiftet mit der Maßgabe, daß die Erträge dem Kurhause zufließen und für Arbeiter besonders günstige Preise in Betracht kommen. („Bauwelt“.)

## Elektrische Lichtsignalanlagen in Hotels.

Die Signalanlage des Hotels ist das Bindeglied zwischen dem Gast und dem Dienstpersonal. Die Zuverlässigkeit und die Wirkungsweise dieser Anlagen sind deshalb von großer Wichtigkeit für den Betrieb eines Hotels. Die bisher gebräuchlichen, elektrischen Signalanlagen sind in ihrer Wirkungsweise vielfach störend für die Gäste wegen der lauten Glockensignale, und unpraktisch für die Bedienung, weil der Diensthote bei jedem Ruf ein Tableau aufsuchen muß, um die rufende Zimmernummer festzustellen. Dadurch wird viel Zeit verloren und der Ruf bleibt unbefolgt, weil das Glockensignal verhallt und die gefallene Klappe übersehen wird.

In großen Hotels ist es erwünscht, gleichzeitig mit dem Signal auch die gewünschte Person (Kellner, Mädchen oder Diener) zu kennzeichnen. Derartige, an Tableaueklappen vorgesehene Einrichtungen haben sich infolge ihrer Kompliziertheit nicht bewährt.

Die Einführung der optischen Signale durch das Glühlampensystem der Aktiengesellschaft Mix & Genest, Berlin, hat auf dem Gebiete des Hotel-Signalwesens einen völligen Umschwung herbeigeführt. Der Gast wird in seinem Morgenschlummer weder durch die lästige Klingelei der Nachbarn, noch durch das laute Böchen des biedereren Hausknechtes, der den Auftrag hat, den Nachbar zur rechten Zeit aus seinen Träumen zu wecken, gestört. — Kein Ruf bleibt unbefolgt, denn das Lichtsignal leuchtet so lange, bis der Befehl ausgeführt ist. Niemand mehr meldet sich das Zimmermädchen, wenn die Hilfe des Hausknechtes in Anspruch genommen werden soll.

Die Signalisierung erfolgt vollkommen geräuschlos durch eine über jeder Zimmertür angebracht, geschmackvoll ausgeführte Glaslinse, welche von drei im Innern derselben befindlichen, verschiedenfarbigen Lampen durchleuchtet wird. In den Zimmern sind neben der Stubentür drei Druckknöpfe angebracht, die die Aufschriften „Kellner“, „Mädchen“, „Diener“ tragen. In der Nähe der Betten werden Birnen oder Tischkontakte angebracht, die ebenfalls drei Druckknöpfe mit den gleichen Aufschriften besitzen. Im Korridor befindet sich neben jeder Stubentür ein Knopf zum Abstellen des Signals. An der Decke des Korridors sind noch besondere farbige Lampen angebracht, welche bei jedem abgegebenen Signal mitleuchten und gleichzeitig durch die Färbung erkennen lassen, wer gewünscht wird. — Im Stagenbüro oder beim Portier befinden sich kleine Schränkchen mit Glühlampen, die die Nummer des rufenden Zimmers und die gewünschte Bedienung anzeigen. Um den genannten Diensthoten aus der Färbung der Lampen zu kennzeichnen, leuchten die Lampen für den Kellner weiß, für das Mädchen rot und für den Hausdiener grün.

Der Betrieb einer Signalanlage gestaltet sich wie folgt: Wünscht der Gast des Zimmers 318 z. B. das Zimmermädchen zu rufen, so drückt er den Knopf mit der Aufschrift „Mädchen“. Sofort leuchtet die über seiner Tür befindliche Glaslinse in rotem Licht, gleichzeitig

brennen mehrere rote Lampen an der Decke des Korridors, und im Schränkchen des Stagenbüros zeigt ein Glühlämpchen die Nummer des rufenden Zimmers und ein zweites rotes Lämpchen das Zimmermädchen an. Bei der Bedienung des Gastes drückt das Mädchen auf den neben der Tür befindlichen Knopf. Sämtliche Lampen erlöschen und zeigen dadurch an, daß die Bedienung des Gastes erledigt ist. Durch das Leuchten der Lampen über den Zimmertüren bietet sich dem Personal Gelegenheit, mehrere Zimmer, bei denen eine Lampe aufflammt, auf einem Wege zu bedienen. Durch diese lautlos und doch unbedingt zuverlässig wirkende Einrichtung bleibt die Ruhe des Hotel jederzeit gewahrt. Der Betrieb erfolgt durch Akkumulatorenbatterien oder, wo Wechselstrom vorhanden ist, direkt vom Lichtnetz aus mittelst eines Transformators. Diese neue Signaleinrichtung ist also aufs beste dem Ruhebedürfnis der modernen Reisenden angepaßt und hat bereits in einer Reihe Hotels ersten Ranges Verwendung und allgemeine Anerkennung gefunden, ihre schnelle Einführung hat sie teilweise auch dem Umstande zu verdanken, daß sie viel sicherer funktioniert als eine Glockensignalanlage. („Bauwelt“).

## Blißableiter

werden noch vielfach nicht sachgemäß erstellt. Ohne das Verdienst Franklins, des Erfinders des Blißableiters, auch nur im geringsten schmälern zu wollen, darf doch bemerkt werden, daß im Jahre 1752, als er die ersten Versuche über die elektrische Kraft der Wolken ausführte, die Lehre von der Elektrizität noch in den Kinderschuhen steckte, daß er, teilweise auf unrichtigen Voraussetzungen fußend, bei der ersten Blißableiteranlage auch Bedingungen aufstellte, welche die heutige Forschung nicht mehr als richtig oder nötig gelten lassen will.

Vor allem wird heute die Notwendigkeit der hohen Auffangstange mit vergoldeter Spitze bestritten, und genaue Beobachtungen sowie zahlreiche zuverlässig kontrollierte Blißschläge haben dargetan, daß es mit der betreffenden Lehre nichts ist. Im Jahre 1755 hat Franklin geschrieben: „Die auf den Gebäuden errichteten spitzen Stangen, welche mit der feuchten Erde verbunden sind, werden dem Schlag entweder gänzlich vorbeugen, oder wenn sie ihm nicht zuvorkommen, werden sie ihn dennoch dergestalt ableiten, daß das Gebäude keinen Schaden leiden kann.“ Der hiermit aufgestellten Behauptung von der vorbeugenden Wirkung des Blißableiters neben der Schutzwirkung dienten damals als Grundlage nicht sowohl Experiment und Beobachtung, als vielmehr theoretische Erwägungen. Die Wissenschaft hat seither längst bewiesen, daß es nichts ist mit „dem geräuschlosen Entziehen der Wolkenelektrizität durch die hohen Auffangstangen mit der vergoldeten Spitze“, trotzdem dieser Satz heute noch in allen Schulbüchern steht.

Auch mit der Schutzwirkung dieser hohen Stangen ist es nichts. Die „Praxis“, d. h. zahlreiche genau konstatierte und kontrollierte Blißschläge haben das bewiesen. Lehre, aber auch Ersteller von „tadellosen“ Blißableiteranlagen tun gut, ihre Hefte zu revidieren und auf den Schutz der hohen Stangen zu verzichten.

Nach Franklins Anweisung werden die Ableitungen aus einem haltbaren Material, in der Regel aus Kupferdraht, erstellt. Und heute noch wird behauptet, ein defekter Blißableiter sei gefährlicher als gar keiner. Auch die Richtigkeit dieses Satzes wird von den Schülern des Helmholtz oder Kirchhoff bestritten. Sie behaupten, der Bliß folge in zahlreichen Fällen bei Häusern ohne regelrechten Blißableiter den Dachrinnen und Regenab-

fallrohren, ohne wesentlichen Schaden am Gebäude selbst zu stiften, und doch entsprechen diese unverbundenen Metallteile in ihrer Anlage schlechten Blißableitern. Wir schließen daraus mit Recht, daß die eingehenden polizeilichen Vorschriften über Anlage und Unterhalt der Blißableiter verfehlt sind, und daß sie die Anlage von Blißableitern unnötig erschweren. Und doch wäre die allgemeine Einführung der Blißableiter namentlich auf dem Lande dringend nötig.

Wenn einmal die polizeilichen Vorschriften gefallen sind, mögen folgende Abweichungen von der bis jetzt üblichen Bauart Erleichterungen bringen: Die teure abschraubbare Platinspitze ist unnötig, ebenso die hohe Auffangstange. Dagegen werden an Kaminen, Türmen und Giebelspitzen Metallteile angebracht, falls sie nicht schon vorhanden sind (Metallaufsätze auf den Kaminen, Blecheindeckung auf der First usw.). Fehlen einzelne Teile, so sind sie durch künstliche Leitungen zu ergänzen. Statt des teuren Kupfers verwendet man als Material verzinktes Eisendrahtseil oder verzinktes Bandstahlflecht. Die Leitungen werden ohne die heute vorgeschriebenen Stützen flach auf das Dach und an die Wand gelegt. Da sich die Blißschläge häufig verzweigen, ist es zweckmäßig, mehrere Ableitungen zu schaffen und diese unter sich zu verbinden. Wichtig ist nach wie vor eine richtige Erdleitung. Immerhin kann man, statt teure Kupferplatten ins Grundwasser zu versenken, mehrere langgestreckte Leitungen verwenden und unter sich verbinden. Es ist dies eine Nachahmung der zweckmäßigen, aber nicht überall vorhandenen Gas- und Wasserleitungsrohre.

## Holz-Marktberichte.

Ueber die Erlöse der Holzverkäufe in Graubünden berichtet das Kantonsforstinspektorat:

Die Gemeinde Valendas verkaufte aus verschiedenen Waldorten 679 Stück Fichten und Föhren (Bauholz und Gerüststangen) II. Klasse mit 149 m<sup>3</sup> à Fr. 18.50 per m<sup>3</sup> franko Station Valendas.

Süddeutscher Holzmarkt. Man schreibt den „M. N. N.“: An den oberheinischen Rundholzmärkten wickelt sich der Verkehr in ruhiger Weise ab. Die Zufuhren auf dem Main haben sich auf der Höhe gehalten, während die Ankünfte auf dem Neckar nicht von Bedeutung waren. In Mannheim war denn auch der Handel am schwächsten. Der Hauptverkehr wickelte sich in Mainz, Nombach, Schierstein und Aschaffenburg ab. Die Nachfrage der rheinischen und westfälischen Sägewerke entbehrte zwar eines slotten Charakters, indessen waren andauernd Umsätze zu verzeichnen, die den Beweis lieferten, daß Bedarf vorhanden ist. Man wird aber auch verstehen können, daß bei dem ruhigeren Kantholzgeschäft sich die Sägewerke zurzeit nicht mit großem Rundholz engagieren will. In der Preislage sind besondere Verschleppungen nicht erfolgt. Der Floßverkehr war befriedigend, denn die gekaufte Ware wurde, da die Sägewerke keine großen Lager zurzeit unterhalten, immer gleich bezogen. Was den Rundholzeinkauf im Walde betrifft, so war es im allgemeinen ganz still. Hier und da gelangte wohl immer noch etwas Rundholz zum Angebot, aber da es sich dabei meistens nur um geringfügige Mengen handelte, fanden sich bei den Verkäufen auch nur wenig Liebhaber ein. Die Folge war naturgemäß niedrige Bewertung der Ware. — Die Lage der Auslandsmärkte zeichnete sich durch große Festigkeit aus, weniger allerdings durch großen Verkehr. Von Schweden und Rußland wird andauernd Weißholz angeboten, aber da es zu schwer hält, passenden und billigen Schiffsraum zu